

Christusbote



Evangelische
Emmaus-Gemeinde Lohmar

Die Lesepredigt für das Reformationsfest am 31. Oktober 2021

in der Christuskirche Lohma



Paulus im Galaterbrief 5,1.5.6

„Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen! Wir warten im Geist durch den Glauben auf die Gerechtigkeit, auf die wir hoffen. Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.“

Zähle, wo Du von Gott gesegnet bist?!

Bergpredigt Jesu nach Mätthäus 5,1-2.4-9

Als Jesus das Volk sah, ging er auf einen Berg.
Und er setzte sich, und seine Jünger traten zu ihm.
2 Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach:
4 Selig sind, die da **Leid** tragen;
denn sie sollen getröstet werden.
5 Selig sind die **Sanftmütigen**;
denn sie werden das Erdreich besitzen.
6 Selig sind, die da hungert und dürstet
nach der **Gerechtigkeit**;
denn sie sollen satt werden.
7 Selig sind die **Barmherzigen**;
denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.
8 Selig sind, die **reinen Herzens** sind;
denn sie werden Gott schauen.
9 Selig sind, die **Frieden stiften**;
denn sie werden Gottes Kinder heißen.

*1. Ein feste Burg ist unser Gott,
ein gute Wehr und Waffen.
Er hilft uns frei aus aller Not,
die uns jetzt hat betroffen.
Der alt böse Feind
mit Ernst er's jetzt meint;
groß Macht und viel List
sein grausam Rüstung ist,
auf Erd ist nicht
seinsgleichen.*



*2. Mit unsrer Macht ist nichts getan,
wir sind gar bald verloren;
es streit' für uns der rechte Mann,
den Gott hat selbst erkoren.
Fragst du, wer der ist?
Er heißt Jesus Christ,
der Herr Zebaoth,
und ist kein andrer Gott,
das Feld muss er behalten.*

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen! Amen.

„Zeichen und Wunder sahen wir geschehn in
längst vergangenen Tagen...“

(EG 648 Wir haben Gottes Spuren festgestellt)

So haben wir gerade im Kehrs versungen.

So muss das damals gewesen sein bei diesem
Ereignis, von dem Matthäus erzählt:

Wie ein Lauffeuer muss sich die Nachricht in
Galiläa verbreitet haben von diesem besonderen
Menschen, diesem Jesus aus Nazareth.

Er predigt packend von Gottes kommenden
Reich.

Wer ihm begegnet, ist wie verzaubert.

Kranke werden sogar wieder gesund.

Wundern wir uns also nicht, das ganze
Menschenmassen erwartungsvoll dahin strömen,
wo ein Wort, wo eine Geste von ihm zu
erhaschen ist.

Die Menschen sind erwartungsvoll, sie erhoffen
sich etwas für sich ganz persönlich.

Und, es kommen Menschen, die eigentlich nichts
mehr zu erwarten haben.

Menschen auf der Verliererseite, Jugendlich
würden heute salopp sagen: Loser.

Wir sagen vielleicht Menschen aus Randgruppen
der Gesellschaft.

Ich möchte sagen, Menschen in der Hoffnung auf
Rettung und Heil,

in der Hoffnung auf ein besseres Leben.

Da sind wir doch auch dabei?!

Ein besseres Leben, wer wünscht sich das nicht?

Obwohl, es gibt die Situation, da sag ich frei
heraus: „Ich bin wunschlos glücklich! Ich hab'
doch alles!“

Wir sprachen neulich in der Familie darüber, was
wir uns zu Weihnachten schenken könnten. Der
Rat der Wirtschaft und Politik erreichte uns ja mit
der Aufforderung, wegen der Lieferengpässe,
Weihnachtsgeschenke möglichst früh zu
bestellen, damit sie auch ja zum Heiligen Abend
geliefert sind.

Aber mir will nichts einfallen, jedenfalls nichts,
was man bei Galeria Kaufhof oder bei Amazon
bestellen könnte.

Mich bewegen ganz andere Wünsche, wenn ich
an die Nachrichtenbilder der vergangenen Woche
denke:

Die **4. Welle der Pandemie** schwappt richtig
hoch, bei uns und besonders in Nachbarländern.
Bilder aus Russland, die wir letztes Jahr aus
Italien und New York sahen: Es ist kein Platz
mehr in den Leichenhallen für die Verstorbenen
an dem Virus.

Trostlose Bilder aus Krankenhäusern und von
überlasteten Intensivpflegekräften.

Im Ahrtal wird noch lange nicht alles gut
werden. Der Wiederaufbau stockt, viele wissen
gar nicht wie und mit welcher Kraft. Und selbst
Betroffene aus dem Tal erzählen von Menschen,
die in der Not nur noch einen Ausweg im Suizid
sehen.

Und ich höre und sehe Bilder von den tausenden Menschen, die irgendwo vor Zäunen und Mauern darauf warten, dass sie **Zuflucht finden** können in einem der Länder, wo auch für sie Milch und Honig fließt.

Das sind Menschen mit elementaren Wünschen, Sehnsüchten nach einem Leben, das diesen Namen auch verdient.

Und diese Bilder holen uns auch in diesem Reformationsgottesdienst ein.

Hinzu gesellt sich jetzt das Bild der vielen Menschen, die sich damals um Jesus scharren. Und es sind Menschen, die auf vielfältige Weise **Bedürftig** sind.

Jesus sieht nicht weg und er sieht nicht über die ganz unterschiedlichen Bedürftigen hinweg. Sondern er sieht sie an und behält sie im Blick, damals wie heute.

Du und ich, wir können den Fernseher abschalten und können die Nachrichten mit ihren trostlosen Bildern von leidenden Menschen verdrängen. Aber dann wird sich erst recht nichts ändern.

Zu Beginn seiner Bergpredigt sieht Jesus dagegen ganz genau hin. Jeden Einzelnen, so scheint es, lässt er sich mit seiner Not zu Herzen gehen. Und heute nimmt Jesus uns gewissermaßen mit **auf den Berg**, wo er mit seinen Jüngerinnen und Jüngern einen Platz sucht, wo sie nicht direkt so verschlungen und erschlagen werden von den überbordenden Erwartungshaltungen der Menschen. Aber sie sitzen auf der höchsten Erhebung des Hügels und damit mitten drin. Sie können alles überschauen, aber sie können dort auch nicht mehr ausweichen. Um sie herum sind die Menschen versammelt und Jesus muss Stellung beziehen.

Sie erwarten von ihm Orientierung, Stärkung, Hoffnung in all in ihren Schwierigkeiten und Sehnsüchten. Sie wollen verwandelt werden. Sie möchten heil werden. Sie wollen wissen, wie ihr Weg weitergehen kann.

Es überrascht mich immer wieder, wie Jesus anfängt. Er preist die erwartungsvoll Hörenden „selig“, was ich mal übersetzen möchte mit „glücklich“ oder „gesegnet“.

„Glücklich sind, die da Leid tragen: die Armen, die Trauernden, die nach Gerechtigkeit Dürstenden, die Verfolgten und die Verleumdeten!“

Mir käme doch nicht in den Sinn, diese so beschriebenen Menschen glücklich zu preisen. Es ist, als würde Jesus unsere Wahrnehmung ins Gegenteil verkehren.

Wir würden uns doch eher emphatisch, mitfühlend äußern mit Worten wie:

„In Eurer Haut möchte ich aber nicht stecken!“

Bestenfalls würden wir fragen:

„Wie kann ich helfen?“

Jesus dreht unsere Wahrnehmung um. Er sieht die Armen, die Leidenden mit den Augen Gottes. Und der sieht an ihnen nicht nur ihr Leid.

Er sieht sie um ihres Leides willen als Gottes liebste und wertvollste Geschöpfe.

Gerade die Menschen, die von der Gesellschaft oft an den Rand gedrückt werden, die um ihre Lebensmöglichkeiten gebracht werden, ihnen gilt **Gottes Augenmerk** zuerst.

Und ihnen gelten all jene großen Zusagen des Evangeliums: dass Gott mit ihnen ist, wohin sie auch gehen. Dass er sie schützen und bergen will. Ja dass er Rettung und Heil bringt.

Ihnen, den Bedrängten gilt diese Zuwendung und Zusage vor allem, denn sie sind es, die davon am Wenigsten bei sich spüren und sehen können.

Liebe Gemeinde, ich habe in meinem Leben eine paradoxe, eine verrückte Lebenserfahrung gemacht. Wenn ich Menschen begegnete, von denen ich wusste oder wenigstens ahnte, dass sie durch irgendetwas bedrückt sind,

- sei es, dass sie arm oder doch in bescheidenen Verhältnissen lebten,
- dass sie in tiefer Trauer waren um einen Menschen, der ihnen gestorben war,

- oder ich kam zu einem Menschen, der eine Krankheit zum Tode in sich trug.

Stets waren Trost und Hoffnung schon vor mir da. Wir mussten nur einsammeln, was an Segenserfahrungen schon gemacht wurde, auch wenn diese Erfahrungen schon länger zurücklagen. Und dann habe ich mehr als einmal erlebt, dass ich überraschenderweise in der Begegnung der Gesegnete war.

Das totkranke Gemeindeglied im Krankenhaus legte mir die Hände auf und segnete mich. Die alt und lebenssatt gewordene Bewohnerin des Altenheimes sprach mir den Segen zu. Der Flüchtling, für den wir Asyl in unserem Land zu erstreiten suchten, schickt mir Segensgrüße aus den Ländern, durch die seine fortgesetzte Flucht führt auf der Suche nach einem Ort, wo es sich leben lässt.

Als ich unser ältestes Gemeindeglied im Alter von über 100 Jahren in ihren letzten Stunden auf der Hospizstation besuchte, gab mir diese Frau mit Migrationshintergrund und einer leidvollen Lebensgeschichte Anteil an ihrer erlebten Bewahrung, ihrer Hoffnung und ihrer Widerstandskraft. In ihren Händen hatte sie ein zerlesenes, beschriebenes und mit eingelegten Blättern und Familienbildern ergänztes Gesang- und Gebetsbuch.

Ich bin ganz sicher, dass auch viele von Ihnen von Euch solche Erfahrungen gemacht haben in der Begegnung mit Menschen, die selber Schweres erlitten haben, aber gerade nicht verlegen sind, die besten Ideen und den größten Mut aufzubringen, um anderen Menschen in ihrer Not beizustehen.

Nun erklärt es sich, warum Jesus in einem Atemzug mit den Leidenden und Bedrängten auch die Menschen selig und glücklich preist, die es vermögen, etwas gegen das Leid und seine Ursachen zu tun.

Ich denke an die Menschen der Demokratiebewegungen in Russland, in Belarus, in Hongkong und anderen Ländern, die gegen Unterdrückung und Willkürherrschaft aufstehen und eine politische Veränderung suchen.

Ich denke an die Mitarbeitenden in Hilfsorganisationen zum Beispiel in Afghanistan, die die Möglichkeit zur Flucht, zur Ausreise nicht genutzt haben, um bei den Menschen zu bleiben, deren Not sie lindern möchten.

Ich denke an die Kranken- und Pflegekräfte auf den Intensivstationen der Welt, die sich bis zum Umfallen und zum Teil bis zum eigenen Tod für die Menschen engagieren, die mit dem Virus und seinen Folgen und um ihr Leben kämpfen.

Und ich denke an die vielen Menschen, die nicht müde werden, seit der Flutkatastrophe durch den Starkregen uneigennützig denen zu helfen, die ganz unten sind.

Oft wird diskutiert, ob die Bergpredigt Jesu ein tragfähiges Hilfskonzept für die Menschen sein kann, oder ob es nur ein theologisches Konstrukt ist.

Die Antwort, liebe Gemeinde, geben die Menschen, die sich von den Seligpreisungen Jesu ergreifen lassen und daran mitarbeiten, Jesu Vision von einer Kirche, von einer Gemeinde, ja von einer besseren Welt lebendig werden zu lassen. Evangelischer Christ zu sein, erschöpft sich nicht darin, ein wohltemperiertes Leben im Glauben zu führen.

Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen! Wir warten im Geist durch den Glauben auf die Gerechtigkeit, auf die wir hoffen. Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.

Seitdem Luther diesem Satz neue Kraft eingehaucht hat, vertrauen wir darauf, dass Gottes Reich unter uns gegenwärtig ist, auch wenn seine Vollendung noch aussteht. Aber wir können Gottes Liebe und Freundlichkeit schon schmecken und sehen. Amen.